

Nachruf Rolf Spinnler, Maler und Zeichner in Biel und Solothurn, geboren 1927

Gestorben: DER BIELER KÜNSTLER ROLF SPINNLER

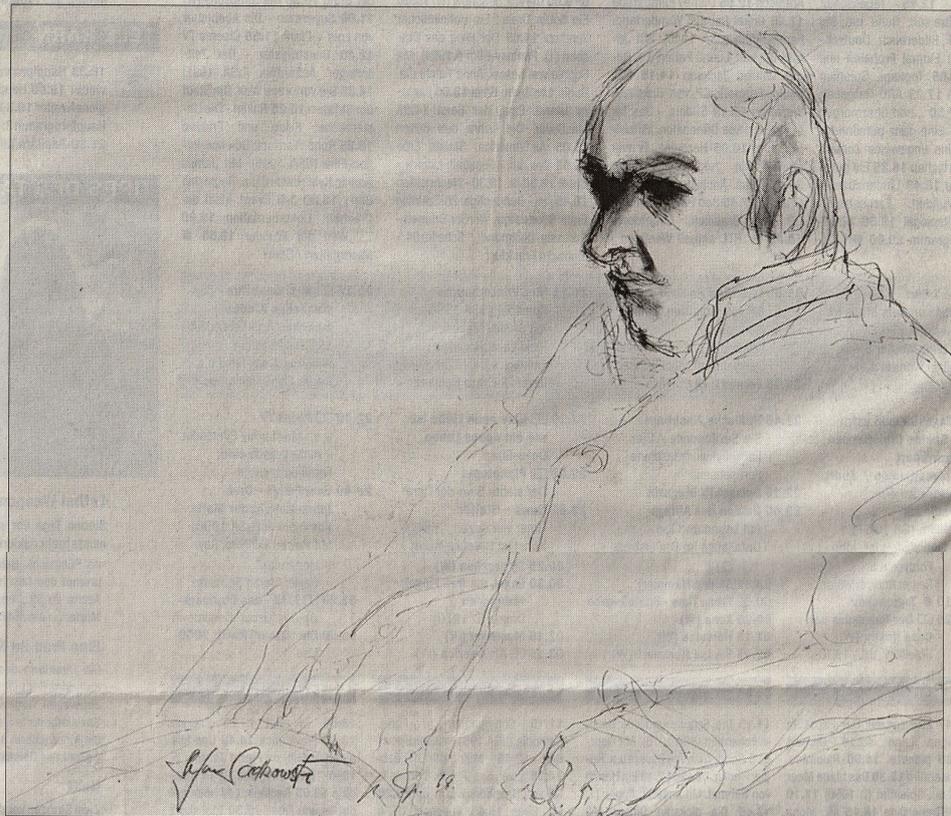
Er malte sich die Seele vom Leib

Schon lange war das Leben für ihn schwierig geworden. Nun ist der Bieler Maler und Kulturpreisträger Rolf Spinnler nach kurzer, schwerer Krankheit 73-jährig im Spital Moutier gestorben.

■ ANNELISE ZWEZ

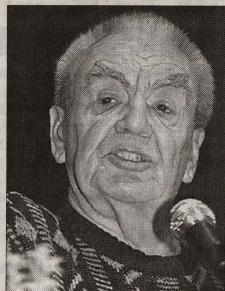
Ob er die Landschaft des Juras, das Porträt eines Freundes oder die Umweltkatastrophe von Schweizerhalle malte, immer war Rolf Spinnler mit Leib und Seele dabei. Der eigene, innere Aufruhr machte sich in der expressiven Handschrift des Pinsels oder der Kreide Luft. Aber auch im Leben gab es für ihn keine Halbheiten – sein Engagement war immer ein totales, wenn auch nicht in Begriffen bürgerlicher Normalität. Er war Boxer, Velorennfahrer, Opernsänger, Maler, Politiker und... Romantiker.

Einst kam der 1927 in Solothurn Geborene nach Biel, um sich an der Kunstgewerbeschule zum Grafiker auszubilden. Doch was ihn interessierte, war das Leben. Er wurde Bühnenbildner in Bern und in Basel, nahm Gesangsstunden und suchte die Grenzen seiner Kraft im Ring. Die 50er-Jahre versprachen Aufbruch nach der Enge des Weltkrieges. Spinnler bereiste Europa, nahm an dieser und jener Kunstakademie eine Nase voll Malerei. In Den Haag entdeckte er in Bildern Giorgio Morandis die Kraft der Form und in Italien das Wechselspiel von Licht und Farbe. Die



Rolf Spinnler porträtierte den Malerfreund: Die Zeichnung von 1968 stellt Alex Sadkowski dar.

Bild: zvg



Eigenwilliger Mann: Rolf Spinnler.

Bild: Olivier Gresset

Beat-Generation hoffte auf ein neues, besseres Leben.

Antibürgerliches Vorbild

In dieser Zeit nimmt Rolf Spinnler – inzwischen 36 Jahre alt – Wohnsitz in Biel und wird mit seinem Charisma, seiner leidenschaftlichen Art zu einem Vorbild des antibürgerlichen Aufbruchs, den die Jugend in dieser Zeit sucht. Er singt im Theater, greift von links in die städtische Politik ein, rast mit dem Velo durch die Gegend, malt und verkauft seine Bilder, erhält Stipendien, wird zum ersten Präsidenten der GSMBA, Sektion Biel usw.

Doch die Ereignisse des Krieges in Vietnam, die Hungersnot in Biafra bremsen den Höhen-

flug, rütteln an der Sicht der neuen Romantiker. Spinnler sucht Grenzen zu sprengen, stürzt ab, rappelt sich wieder hoch, wehrt sich mit immer expressiverer Malerei gegen den Verlust des Optimismus.

Doch er kann nicht verhindern, dass die Grundfesten seiner Welt sich spröde werden und er für sein Umfeld je länger, je schwieriger zu ertragen wird. Jahrzehntlang haben ihn Frauen gestützt; seine Gattin, seine Kinder, Freundinnen. Doch Kräfte sind nicht unbegrenzt. In guten Nächten entstehen Bilder, in welche er seine eigene Tragik bis in den letzten Nerv einfließen lässt. Bilder, die angesichts der Trauer und des Todes besser als alle Worte davon er-

zählen, wovon Rolf Spinnler träumte, was er in sich fühlte, was er wollte und oft nicht konnte. Schliesslich sagt die Gesellschaft: So nicht. Sie weist ihn in eine Klinik ein. Spinnler lebt fortan zwischen notwendigem Schutz und schmerzlichem Freiheitsentzug.

In den 90ern gelingt es ihm – nicht zuletzt dank der unermüdlchen Ermunterung durch Freunde und Sammler – noch einmal ganz in die Malerei einzudringen. Es entsteht ein fulminanter Zyklus von vibrierenden Jura-Landschaften, aber auch eine Vielzahl von Stilleben, die von der Fragilität des Stehens im Raum erzählen. Sie standen im Zentrum der Retrospektive in der Kirche von Bellelay, 1997, zu der auch eine Mo-

nografie erschien. Die Ausstellung rief das Gesamtwerk in Erinnerung und führte durch seine Kraft nicht zuletzt dazu, dass Biel dem Künstler 1998 als Dank für sein Gesamtœuvre den Kulturpreis der Stadt zuerkannte.

Neue Enge

Der Hoffnung seiner Freunde, er werde nun wieder malen und als Künstler da sein, vermochte er nicht nachzukommen. Umso weniger als er aus gesundheitlichen Gründen die offenere Wohnform, die man ihm eine Zeit lang gewährt hatte, aufgeben musste und sich neue Enge um ihn legte. Die Zeit hat nun die Fesseln gesprengt und mit dem Tod die Türen geöffnet.